zur guten Stunde" ergriff Herr Superintendent Münnich das Wort zu einem längeren Vortrage über „Die christliche Frau." An eine heitere Jugenderinnerung anknüpfend, nach welcher ein Bauer seiner Heimath von seiner Frau nie anders sprach, als vom „zweiten Geschlecht" führte der Vortrag aus, wie die Frauen, wenn auch im gewissen Sinne mit Recht „das zweite Geschlecht" genannt, da das biblische Wort: „er soll dein Herr sein" für alle Zeiten bestehen bleibe, die Frauen doch in der That durchaus nicht das zweite Geschlecht seien, weil noch nie ein Mensch etwas Tüchtiges in der Welt geleistet, der nicht eine gute Mutter gehabt und wohl schwerlich ein Mann der einsam durch das Leben ginge, seinen ihm von Gott gewiesenen Platz voll und ganz ausfülle. Er nahm die Frauen in Schutz gegen die Lasten, die man ihnen in unserer Zeit vielfach zu Unrecht aufzulegen versucht, daß sie sich in das amtliche oder berufliche Leben des Mannes hinein zu begeben hätten. Die Frau gehöre in's Haus; es gebe für dieselbe keinen schöneren Ehrennamen, als das Wort „Hausfrau". In der Häuslichkeit dazu beizutragen, daß der Mann die Unannehmlichkeiten, Mühen und Lasten seines Berufes vergesse, um dann wieder neu gekräftigt seine Pflichten desto treuer erfüllen zu können, sei die Hauptpflicht und Hauptaufgabe einer wahren Frau. Er lenkte dann die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den Thron unseres Vaterlandes. Wie kein Volk der Erde je solche Herrscher gehabt, wie unser Hohenzollernhaus, so habe auch niemals ein Volk solche Herrscherinnen besessen, wie unser Vaterland. Die Fürstinnen des Hauses Hohenzollern haben jederzeit darnach gestrebt, vor allen Dingen Hausfrauen zu sein. Des Näheren führte dies der Vortrag aus durch vorzügliche Schilderungen unserer jetzigen Kaiserin, sowie der Gemahlin des großen Kurfürsten, der Gemahlin König Friedrich Wilhelms I., der Königin Luise, der Königin Elisabeth und der im Vorjahre heimgegangenen Kaiserin Augusta. Auch den so oft zu Unrecht verspotteten, hochachtbaren Stand der „alten Jungfern" nahm der Vortragende in Schutz, da ja wohl nicht jedes Mädchen einst im eigenen Heim lindernd, rathend, helfend walten könne. Nun, dann seien noch so viele Stätten des Elends und der Noth, des Unglaubens und des Verzweifelns, die gerade durch die Arbeit der „alten Jungfern" zu Stätten des Glaubens und Vertrauens wieder werden. Das verlesene Gerock'sche Gedicht: „Siehe ich bin des HErren Magd" brachte es wunderschön zum Ausdruck, daß eben jedes weibliche Wesen seinen Platz vollkommen ausfülle, sobald es dieses Marienwort zur Loosung seines Lebens mache. Nachdem von jüngeren Vereinsmitgliedern mehrere Gedichte vorgetragen und mittendurch einige Lieder gesungen wurden, schilderte Lehrer Herzka in einem Vortrage „die verschiedenartige Werthschätzung der Arbeit und Stellung des Arbeiters in heidnischer, alttestamentlicher und neutestamentlicher Anschauung." Indem er darauf hinwies, wie das Heidenthum niemals freie Arbeiter gekannt, auch heute noch nicht kennt, sondern nur Sklaven, wie dasselbe immer die Arbeit als etwas Entehrendes angesehen; auch den Beweis erbrachte, daß nicht etwa das Fehlen europäischer Cultur, sondern nur das Fehlen des Wortes Gottes die Ursache davon wäre, da bei den so hochgebildeten Griechen und Römern das Sklavenunwesen ebenso geherrscht, wie noch heute bei den wilden Völkern Afrika's und Asiens, zeigte er an der Hand des 2. Buches Mose wie schon im Volke Israel der Arbeiter eine menschenwürdigere Stellung einnahm, aber erst das neue Testament, und hier vor allem der Brief des Apostels Paulus an den Philemon, habe bewirkt, daß die christlichen Völker immer mehr es lernten, in den Sklaven ihre durch Jesum Christum erlösten Brüder zu sehen und in Folge dessen die Sklaverei abschaffen mußten, so daß unser heutiger freie Arbeiterstand sich entwickeln konnte, der ein Hauptträger unserer ganzen staatlichen Einrichtungen sei. Nachdem die Versammlung noch ein Gedicht, ein Lied, die Schlußansprache des Superintendenten Münnich angehört, sang dieselbe das Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe", und der Familienabend war gegen 11 Uhr geschlossen; freilich wären die meisten der Theilnehmer — besonders derer vom „zweiten Geschlecht" — gern noch länger dageblieben. Auch gaben sie ihrem Wunsche Ausdruck, es möge recht bald wieder solch Familienabend stattfinden.

— Der Kaufmann Carl Bigalke hier hat von dem Probst Klaß in Falkenwalde, Kreis Schwerin, das demselben gehörige früher Nickel'sche Grundstück Colmar i. P. Nr. 270 für den Betrag von 8850 Mark käuflich erworben.

— Vor einigen Tagen starb im Hause seines Schwiegersohnes, des Herrn von Oven in Rogasen, der frühere Gutsbesitzer Rudloff im Alter von 83 Jahren. Er war im Jahre 1848 als Deputirter vom Kreise Chodziesen ins erste deutsche Parlament nach Frankfurt gewählt; von diesen Parlamentariern aus dem Jahre 1848 sind jetzt nur noch sehr Wenige am Leben.

— Im Lokale des Schankwirths Schüttler zu Erpel befanden sich am 19. Oktober v. J. außer anderen Gästen auch die Knechte Joseph Ewald und Hermann Linde, welche skandalirten, als der Wirth ihnen Getränke nicht mehr verabfolgen wollte. Der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, leistete Ewald nicht Folge und mußte er gewaltsam hinausbefördert werden. Hierbei stach Ewald den Schankwirth mit einem Messer und bedrothe ihn. Auf der Straße skandalirten Ewald und Linde weiter, so daß der Schulze einschreiten und dieselben ins Spritzenhaus sperren mußte. Ewald wurde nun dafür am Freitag von der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Schneidemühl zu 7 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft, Linde zu 14 Tagen Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt.

— Die Einlösung der Loose zur 1. Klasse der königlich preußischen Klassen-Lotterie hat begonnen und muß bis zum 23. d. M. bewirkt sein. Die Ziehungen sind dergestalt festgesetzt, daß mit der Ziehung der 1. Klasse am 3. März, der 2. Kasse am 7. April, der 3. Klasse am 11. Mai und der 4. Klasse am 16. Juni 1891 der Anfang gemacht wird.

— [Schlachthausbericht.] Im hiesigen Schlachthause sind in der Zeit vom 1. bis 7. Februar cr. geschlachtet worden: 7 Rinder, 28 Schweine, 14 Kälber, 1 Kleinvieh.

— [Angesäuselte Gänse.] Eine in ihren Einzelheiten etwas unglaubliche Geschichte, die aber von unserem Gewährsmanne voll und ganz verbürgt wird, so schreibt die Schn. Ztg., ist kürzlich in dem nahe gelegenen Dorfe Behle passirt. Einige Deputatknechte des Gutes Behle waren beauftragt worden, Spiritus per Achse nach Schönlanke zu bringen. Im Dorfe hielt der eine Knecht mit seinem Fuhrwerk vor einem Gehöft an, um Aufträge auszurichten. Da sein Faß ein Leck hatte und er sich auch einige Zeit in der Behausung aufhielt, so hatte sich an dem Erdboden ein ziemliches Quantum von dem herabsickernden Spiritus angesammelt. Drei alte schnatternde Zuchtgänse spürten diese Feuchtigkeit auf und führten sich dieselbe zu Gemüthe. Als der Knecht schon längst seinem Bestimmungsorte zugefahren war und die Dunkelheit bereits hereinbrach, sollten auch die Gänse wieder unter Dach und Fach gebracht werden, — doch o Schreck! — nach einigem Suchen wurden die drei Thiere vollständig leblos am Boden liegend aufgefunden. Die Frauen, nicht wissend, was mit den Thieren vorgefallen, glaubten, daß dieselben krepirt seien, und entschlossen sich, um wenigstens noch etwas von den Gänsen zu retten, denselben die Federn auszurupfen. Gesagt, gethan! Die anscheinend todten Thiere wurden ihres Federreichthums beraubt; die Körper ließen die Frauen im Freien. Doch nun zum Tableau. Schon in der Nacht war von den Hausbewohnern ein andauerndes Geschnatter vernommen worden, dessen Herkunft sich keiner enträthseln konnte; aber nicht wenig erstaunt waren alle, die am Abend vorher für todt gehaltenen und gerupften Gänse am nächsten Morgen lebend vor der Thür stehen zu sehen. Die Thiere wurden sofort ins warme Zimmer genommen und werden gepflegt bis ihnen die Federn wieder gewachsen sind. — Durch welchen Zufall die Gänse ihr Leben beinahe hätten einbüßen müssen, diese Aufklärung hat erst der Knecht den Leuten gegeben. Allgemeine Heiterkeit herrscht ob dieses Vorfalls in dem Dorfe und der Umgegend.

— Die namentlich unter den Schülern sehr verbreitete üble Angewohnheit, Tintenkleckse in den Schreibheften abzulecken, hat ein elfjähriger Knabe im Kreise Königsberg beinahe mit dem Leben büßen müssen. Demselben war, nachdem er einen großen Klecks abgeleckt hatte, nach wenigen Stunden die Zunge und das Gesicht derart angeschwollen, daß er sofort nach Hause gehen mußte. Ein Arzt, der glücklicher Weise sofort zur Stelle war, stellte Blutvergiftung fest, die durch eine kleine Wunde auf der Zungenspitze entstanden war. Lebensgefahr ist immer noch nicht ausgeschlossen.

— [Posener Darlehnskasse.] Die im vergangenen Jahre im Interesse der Besitzer durch die Königliche Direktion der Posener Landschaft in das Leben gerufene Posener landschaftliche Darlehnskasse in Posen im Landschaftsgebäude vermittelt die landschaftliche Darlehns- und Konvertirungsgeschäfte zu sehr billigen Bedingungen; besorgt den An- und Verkauf von Effekten jeder Art; gewährt günstige Lombard-Darlehne; eröffnet Konto-Korrent-Verkehr und verzinst Baar-Depositen zu $2^1/_2$% und 3% je nach der bedungenen Kündigungsfrist. Dieselbe bietet, da sie mit einem Kapitale von 2 Millionen Mark ausgestattet ist und unter fortlaufender Kontrolle der Königlichen Direktion der Posener Landschaft steht, unzweifelhafte Sicherheit. Die Ueberschüsse fließen gemäß § 11 des Statuts der Posener Landschaft wieder zu und kommen daher den Kredit-Verbundenen wieder zu Gute. Wenn es demnach auch im Interesse eines jeden Besitzers liegt, mit der Posener landschaftlichen Darlehnskasse in Verkehr zu treten, so machen wir doch, um einem weitverbreiteten Irrthum entgegen zu treten, darauf aufmerksam, daß die Darlehnskasse nicht allein mit Besitzern, sondern mit Jedermann in Verbindung tritt. — Näheres im Inseratentheil der vorliegenden Nummer.

Samotschin, 8. Februar. [Grobe Mißhandlung.] Vor einigen Tagen starb in dem benachbarten Dorfe Mariannenhof die Ehefrau des Abdeckers Johann Dobrowolski, welche dann nach vier Tagen begraben wurde. Am Abend der Beerdigung ging beim hiesigen Distriktsamte eine anonyme Anzeige ein, nach welcher der Abdecker D. seine Ehefrau am Tage des Todes so gröblich gemißhandelt haben sollte, daß sie kurz darauf verschied. Als Zeugen waren die mit D. in einem Hause wohnenden Arbeiter Pierschke und Wierzbinski angegeben. Der Gendarm St. begab sich infolgedessen zu den angegebenen Zeugen, welche auch die Thatsache bestätigten. Montag stand nun beim königl. Amtsgericht in Margonin dieserhalb Termin an, zu welchem auch der hiesige prakt. Arzt Dr. Reiß, welcher die p. D. vor etwa $^3/_4$ Jahren behandelt hat, als Sachverständiger geladen war. Dem Vernehmen nach soll nun die Leiche wieder ausgegraben und dann secirt werden.

Gnesen, 6. Februar. [Giebeleinsturz.] In der Brombergerstraße stürzte in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. der Giebel eines bewohnten Hauses ein. Das betr. Gebäude war schon früher längere Zeit auf polizeiliche Anordnung außer Benutzung gesetzt worden. Mit Rücksicht auf den Wohnungsmangel, der gegenwärtig hier besteht, ließ indeß die Polizei-Verwaltung das Gebäude nach gehöriger Reparatur wieder als Wohnraum zu. Der anhaltenden Nässe der letzten Tage und besonders dem Regenguß am 3. d. M. während des Nachmittags hat das alte Gebäude doch nicht widerstehen können. Glücklicherweise sind Verletzungen von Menschen nicht vorgekommen.

Alt-Laube, 6. Februar. [„Hirsch" in der Tanzstunde.] „Eins, zwei, drei", intonirte eben bei dem gestern hier stattgehabten Ball die Musik, „eins, zwei, drei, bei der Frau, bei der Magd, bei der Bank vorbei", da tritt mit langsam abgemessenem Schritt „Hirsch", aber ein wirklicher, leibhaftiger Hirsch in den Saal und mischt sich unter die Tanzenden. Dann nahm er vor dem Musikkorps Aufstellung und schüttelte bei jedem Fehler, den die Spieler machten, recht bedenklich mit dem Kopfe. Zum Tanz schien ihm der Takt nicht zu passen. Obwohl man das Thier, welches offenbar sehr musikliebend und tanzlustig war, mehrmals entfernte, kam es immer wieder. Der gezähmte Hirsch, welcher durch seinen Aufenthalt im Tanzsaal eine recht seltsame Abwechselung im Ballprogramm schuf, gehört Herrn Oberförster Michalek, dem es gelungen ist, das Thier so zutraulich zu machen.